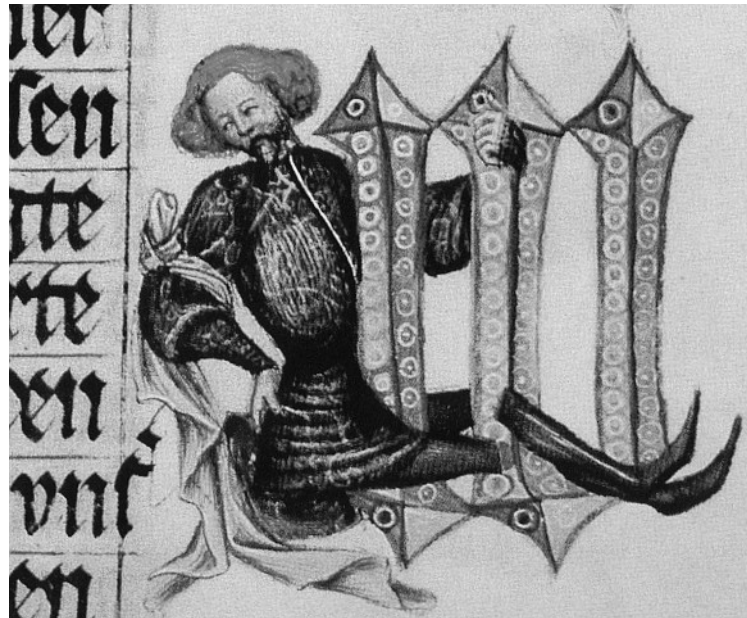


Martin Grahl

WORT GEFLECHTE



Gedichte
Riga 2011

STILLE

ist nicht still.
Vogelruf und fernes Reden,
irgendwo oben
ein Flugzeug
und das Flüstern und Wispern
von Buchenblättern,
schließlich
das eigene beredte Schweigen,
Gedankenbruch:
unruhiges Wasser des Sees
an seiner Oberfläche.

Der Wunsch zu schlafen
schließt mir die Augen
und lässt
lautlose Träume beginnen.

Selbst Schweigen wartet
oder ruht von etwas
aus; wie wäre Tod,
wenn er wäre?

Ein nie und nimmer
denkbarer Gedanke vielleicht.
Verriss, Ausfall,
Punkt



NACHT

Leila zerbricht
mit ihrem dunklen Augenaufschlag
den Tag und streut ihn
vor sich hin, um
zu vergessen und sich etwas
daraus aufzulesen.

Ihre braune Haut
fühlt sich warm an,
ihre Stimme gleicht Katzenfell.

Am Ende schaut sie
nur durch mich hindurch,
streckt sich in mir aus
und lebt sich aus
in meinen Traumräumen.

Ihre Lippen
schweigen wie Singen
ohne Worte, ihr Deuten
ist klar wie stummes Licht.

Als strahlte
eine Kerze aus Dunkel
in den Tag.
Die Nacht schließt meine Lider
wie eine Gartenpforten.

Der Todes Schwester
umfängt mich,
lässt mich in sich
fallen und wiegt mich.

Ich lege dir
meine Finger auf die Lippen
und gehe leise aus der Zeit,
abgetaucht in einen Raum
umgrenzter Unendlichkeit.

Schlaf,
Decke, weich leuchtend,
gewoben aus Traum,
gewonnene Stundung.

Ich verliere dich
an den Tag
und münde wieder in dir.



VERGEBENS

nichts fällt auf
flach das land
verschüttet das herzblut
der himmel ausgeregnet
die liebe verloschen
ruhelos die nervösen hände
fortgeworfene trommelstücke
abgeernet die seele.

weggesperrt das leben
verloren und keine hand mehr offen
hohl jedes wort
verschachtelt ohne etwas darin.

die augen schmerzen
sehen nur geröll
mit steinen lässt sich
hoffnung nicht säen.

rauschen im ohr
ein sirren auf der haut
zerbrochen der rahmen
gesplittert das glas

die seele fällt hinab
ins sonnenfeuer



ANTLITZ

Es leuchtet,
wenn du dich
dem Blick stellst.

Ganz innen, ganz
außen.
Unüberbrückbar
ineinander.

Dein Lächeln
gräbt sich mir ins Herz.

Mit der Leichtigkeit
einer Geste, der Geschmeidigkeit
dunkelgrüner Seide fällt es
um mich, wie das Kleid dich
umhüllt Deine Seele lacht
leise in uns hinein.

Unsere Blicke
berühren einander
irgendwo zwischen uns
wie geschickt tanzende Florette,
ein Spiel auf Tod und Leben
mit zwei Gewinnern.

9

Es ist zu viel Seligkeit,
um sie wahr zu haben.

Das Antlitz
ist eine Knospe,
die nicht wagen darf
aufzubrechen.
Sie blüht innen.



HOLLÄNDISCHES LANDSCHAFTSGEMÄLDE

Ich seh mich hinein
und pflück das Blau
der fernen Wälder
und stell es in Vasen.

Ich nehm Wohnung
im riedgedeckten Haus
und seh die Welt von da aus an
wie einen neuen Tag.

Ich möcht reden
mit dem Fluss
und auf den Wolken tanzen.

Ich möcht singen
mit den Vögeln
und hinter Bergen mich bergen.

Die Schönheit selbst
hat meine Seele besucht.

Sie schaut mich an
und schweigt.



WINTER IN MECKLENBURG

Hexenbesen
stehen als Weiden im Schnee.
Satte Pinselstriche
im weißen Nichts.
Der geräumte Asphaltweg
führt gegen den Himmel.
Der Kosmos ist hellgrau bedeckt.

Es mag ja
Sterne und Samen geben,
es ist jetzt nicht
ihre Zeit.

Kälte kriecht
mir unters Hemd,
Spatzen flattern
aufgescheucht umher,
umher,
umher,
als wäre ich
die Sonne,
die Frühling brächte.

Das Himmelstor
ist tags weiß
und nachts schwärzlich
mir verwehrt.



ARMENISCHE MINIATUR

Blütenblätter
flammen, als wären sie
Heiliger Geist.

Ein Pfau stolziert,
Vogelschnäbel streiten vielsagend.
Zwei Löwen besteigen
von links und rechts
eine Meandertreppe.

Auf roten Linien
liegen Worte wie in Regalen,
geordnet und im Ornat,
als bekleideten sie Ämter.

Azurblau und leuchtend
Lindgrün und
Blutrot.

Die Welt
auf einen Ort bezogen
ist ein Tempel,
ein Garten oder auch
wuchernde Phantasie.

Die Spur des Menschen,
ein Federstrich.



WOLKEN

Sie ziehen
gleich großen Schiffen
über den Weinberg,
das Kloster und die noch schlafenden Häuser.

Von weit her,
vom Wind getragen,
kommen sie,
lassen sich nieder
auf Feldern und weinen sich
in Flüsse und Äcker.

Berge von Schweigen,
weiß und schwer
wie ein See.

Wie kann einst
das Meer nicht mehr sein?

Ströme fließen
ineinander und auseinander
wie Gedanken
und weben die Welt.



STADT

Überall Türen,
Türen und Fenster,
Fenster und Straßen,
Wände und Durchlass.

Welten grenzen
ineinander wie ein Berühren,
Durchschlingen, Begegnen.

Zeit tropft hier fort
wie Regen in einen Rinnstein.

Wir schauen
einander in die Augen hinein.

Nur wenig will,
was es sagt.
Täuschende Botschaften
und irre Worte.
Passanten des Geistes.

Ein Engel durchschwebt
trauernd die Stadt,
Auf seinen Flügeln hebt er
mich in ihre Tiefe.

15

Gleich einem Kind wollte ich
drin spielen und Bäume
wieder in den Himmel wachsen sehen.
Wohnung nehmen.

Traumschlüssel
lassen sich nicht kaufen.
Man muss sie gewinnen, stehlen
oder sich erobern
wie einen Kuss.



JÜDISCHER FRIEDHOF

Die Gedenksteine
wandeln sich mit den Zeiten
in wie in sich selbst
versinkende Findlinge.

Ihre Häuser haben sie
auf Befehl
zu Gärten werden lassen,
ein liches Dorf
das alte Shtetl.

Worte und Namen
verwittern lautlos.
Gras wächst und wächst.

Leben wird zur Erde.
Stein kommt zu Steinen.
Aus rotem Ton
könnten Eva und Adam
neu erklingen.

Aus diesen Steinen
baut sich Zion auf.
Gott muss dann nur
mit seinem Atem kommen.



DIE TAUBE

ist stumm wie ein Stein.
Der Baum gurr
und hebt sich
auf den Flügeln seiner Blätter
in dein Herz.

Der Horizont
splittert und der Himmel
rollt sich ein
aus Angst und sieht nun aus
wie Knäuel oder geballte Fäuste.

Der Jordan läuft
seit Ewigkeiten aus
und weint Salztränen,
die tropfen
sich eine Spur
zwischen Erde und Himmel,
zwischen Verstand und Herz, da
regnen die Worte hinauf.

Das Gelobte und das Verheißene,
das noch nicht da ist
und erst niemals kommt,
ist dahinter.
Geh hindurch, durchtauche es,
schwimme hinunter, lebe
im Fluss.
Lass ihn mit dir
im Himmel münden,
bring die Taube zum Reden.



DAS JÜNGSTE GERICHT

Überall
rettende Engel
mit überlang
zärtlichen Händen.

Eine greinende
Alte ziehen sie empor
wie Hebammen
ein Kind.

Ihre mandelförmigen
Augen -
ein einziger Trost.



ARNAY-LE-DUC

In dieser Kirche
erwartet man keine Gäste.

Der Putz blättert
dunkelgrau,
Gott wohnt hier
vielleicht noch wie ein Schatten.

Das schwere Cationale
ist vor Jahren
einmal aufgeschlagen worden.
Eine Tür schwingt dumpf.

Kitsch
hat sich in die Ecken geschlichen
und hüllt sich schon in Staub.

Bodensteine
höhlen sich unter den Tritten
der Generationen
wie Sandstein unter Bächen.

Vielleicht ist Gott
schon lange
fort gegangen.

Oder er schaut
hin und wieder nach,
wo Adam sich verbirgt.



TROST

Trost träufelt sich
wie Frühregen
zwischen Erdkrumen.

Blut strömt
wärmend
in die Seele.

Nachdenkliche Tropfen
aus schwerem Regen
klopfen die Sprache ab
nach Gutem.

Behutsam und leise
überwältigt Lachen
die Wächter
dunkler Wut und Gewalt.
Es wird schon gelingen.

Trost
traut sich ins Grau
wie Sternenlicht
in die Weiten des Kosmos.

Der große Sonnenengel
wartet noch ein wenig,
bevor er mit leichter Hand
Felsen beiseite räumt.



SOULMATE

Es ist eine große
Leichtigkeit zwischen uns.

Unsere Seelen
umwuchern einander,
kümmern sich,
glänzen und werden matt
wie Adler nach langem Flug.

Unsere Seelen
greifen ineinander wie Hände,
gleiten voneinander ab.

Unsere Seelen
verletzen einander
en passant,
sind wie Schatten
unter Birken im Wind.

Mein Herz
pocht unentwegt,
auf der Suche nach Zärtlichkeit.
Unsere Gedanken errichten
Labyrinth, bilden Kreuzworte
und rätseln an sich selbst herum.

Unsere Seelen
gibt es nicht,
sie sind Alles.



HOFFEN

Der Bach
weiß vom Meer.

Der Quell
will spielen
mit Leviathan.

Nebel
versteht sich auf
Bergkristall
aus den Tiefen,
dem Schatten der Erde
und verbirgt es.

Grasgrün
entkeimt Hoffen
dem roten Herz.

Das Weiß
im Grau der traurigen
Seele erscheint kurzzeitig verloren
im Tau
wie gefangenes Licht.

Hoffnung
hat keine Zeit.
Sie bedeckt mich,
wie man ein Kind
in den Schlaf singt.



FRAGIL

Offen, zu zerbrechlich
für Fingerspitzen

*geht umher wie ein Bär und weiß nicht wohin
mit seiner Angst*

Das Räderwerk läuft,
soviel Zähne auch
brechen, bröckeln und zerschleißen.

Eine Seele auf Reisen,
bekleidet
mit einem Hauch bunter Seide:

Berühre mich nicht,
o Herr,
ich bin nur
dieser Mensch.



EINE NACHT AUS LICHT

Ein Geräusch
wie Gras an der Haut.

Lautlos
den Atem
innehalten,
den Moment
wahrnehmen,
ihn zu einer kleinen Ewigkeit
ausbauen.

Eine stolze Burg
aus Sand
unterm Sternenmeer.

Ich beuge
den Halm,
halte mich an Wolken
und tauche tief
in deinen Blick.

Wir scheinen zu schweben
und tragen einander
an den Fingerspitzen.

Deine Stimme
streicht mir durchs Blut
wie eine hungrige Katze.
Ich höre nicht,
was sie sagt.

Sie ist sanft und gewaltig
wie die Haut einer Meereswoge,
die aus der Tiefe ausholt
und mich ans Land fegt
und im feuchten Sand
verebbt.

Lass uns
ein Labyrinth
bauen aus geteilter Zeit:
zugeschnitten zu hohen Wänden,
unsere Berührungen,
undurchschaubar kunstvoll versetzt,
drin wir spielen können
und keinen Ausgang vermissen.

Was brauchen wir jetzt
die Welt.



AUSBRUCH

Die Fläche des Wirklichen
wird durchbrochen
vom Unausdenkbaren.

Spitzenklöppelei,
Ornament der Leere.

Die Macht des Gewohnten
kennt keine Gegenwart.

Fragmente tanzen
wie Petruschka,
als fiele uns Gott ins Wort.

Die Grenzen fransen aus,
Himmelsbruch,
Lichterflirren,
Wind streicht
übers Gras wie eine Hand,
Sturm zerzaust dein Haar.

Es fühlt sich wie grober Beton winters an.
Es friert die Haut ums Herz.
Es erzwingt sich mit einem Schrei
Berührung und schmerzt.

Leere ist
bitteres Wasser.
Das stille Feuer und Süße
sind im Fels verschlossen.



GESCHMEIDE

Unter den Fingerspitzen der Freude
schmilzt die Härte meiner Herzhaut,
verketten sich
die filigranen Silberfäden der Gedanken,
die mein teures Geheimnis sind.

Sie schmiegen sich
unerkant um deinem Hals,
glänzende Schuppen,
zweite Haut, weicher
als Südwind.

Deine Herzschläge
trommeln meine Verzweiflung fort.

Dein Reden
erwacht
erweckt
erblüht
wandelt kunstfertig
im Feuer deiner Augen
buntes Metall
in einen Schmetterling.

Zart wie Glas,
großes Wellenspiel der Meere,
unter geschlossenen Lidern
pocht die Leidenschaft
bis in die Kuppen
deiner tastenden Finger.



SCHNEEMÄDCHEN

Es sieht
an dir vorüber,
spricht
an dir vorbei.

Wie Schnee
ins Leere weht.

Seine Seele
ist ein einsamer,
hundloser Passant.

Es hütet sich,
Lächeln
zu verschenken.

Es schiebt dir
schweigend
die Rechnung hinüber.

Es hat das Träumen
eingestellt und seinen Namen
verloren. Seine Bitterkeit
fegt kalt und vergessen
unterm Nordwind umher.

Seine Seele
ist wunderschön
wie ein Schneeflockenkristall,
das taut
einfach so fort.



UNRUHE

Wir halten uns
an schwebenden Seilen,
in der Balance sich gegeneinander
drehender Riesenräder.

Die Ruhe der Seraphim:
Flügel schwingen sanft überm Chaos,
durchtauchen die Tiefen der Seele,
durchziehen die Oberfläche des Herzens
wie ein Boot den See,
ein Skalpell die Haut,
deine Finger meine Brust berühren.

Wie könnte man
schon einander halten
im freien Fall,
beim Spazierweg
auf See Genezareth,
im trügerischen Traum,
unterwegs zum Tod,
auf dem Trapez des Ewigen.

Seiltänzer:
Die Seele schmerzhaft
gespannt wie ein Stahltross,
leichten Fußes,
als wögen wir weniger
als Nichts.

Die Sekunden
tanzen auf Strahlen aus Licht.



CHATSCHKAR

Der Sonnenwurzelkreis
gibt sein Licht
von Innen her.

Das Himmelreich
hat seinen Samen
mir ins Labyrinth gestreut.

Verschlungen
ist der Tod
im Geflecht aus Efeu.



KLOSTER

In den Poren
des Tuffsteins hausen
Jahrhunderte.

Die Schlange sonnt sich drauf.
Die Eidechse klettert senkrecht dran empor.
Schwalben nisten im Refektorium.

Der Löwe lächelt versteinert
vom Grab aus auf die Wiese
und bedeckt den Abt.

Traurigkeit
verhüllt die Hoffnung.
So lang nun schon
wartet Gott.
Die Leute
leben an Ihm vorbei
und haben den Glauben
untergepflügt.

Ein verlassenes Gemäuer,
dies Bild Jerusalems.



VERGESSENE STADT

Die Straßen
verlaufen sich
drum herum.

Die Uhr am Rathaus
zeigt seit Jahren
fünf vor sieben.

Man kommt hier
zu nichts, nur Putz
bröckelt.

Der Himmel
ist rissig und die Sonne
vergilbt.

Nur Rosen
mit ihren messerscharfen Dornen
blühen über und über.

Pfade schlängeln sich
den Hügel hinauf,
zur Quelle der Dinge,
die niemand mehr ahnt.



AM MEER

Als Möwe
schwinge ich mich empor,
werfe mich in den Wind,
der trägt mich weit,
weit fort.

Als Stein
rolle ich mich hin und her
mit den Wellen,
mit Ebbe und Flut Jahrtausendlang,
bis meine Seele keine Kante mehr hat.

Als Fisch
tauche ich durch die Gärten,
die kein Sturm trübt,
in der Stille der Tiefe.

Ich habe mich
auf den Sand gestreckt
und suche die Pforte
der Träume.

Das Rauschen des Meeres
lässt mich
als Treibholz
auf den Wellenkämmen tanzen
und dann voll salzigen Wassers
auf den Grund versinken.

Die Zeit
schwebt über mich hin,
zärtlicher Atemhauch.



MAIMORGEN

Wiesenschaumkraut und Gänseblümchen,
Milchstern und Buschwindröschen
blühen im satten Grün.
Kastanien stellen ihre Kerzen auf.
Der Zaunkönig singt.

Erinnerungen
legen sich wie Schnee auf die Wiesen.
Es ist nur Tau und Nebel.

Krähen, Tauben und Möwen
flattern und bevölkern den Park.
Straßengeräusch
durchzieht grau die Luft.
Als würde die Sonne von unten her
etwas von der Erde
heben wollen,
erscheint sie vom Horizont her.

Nichts ist, was es ist.
Es bedeutet alles zu viel.

Schon vergrabene Bilder
treiben und träufeln dir
salzige Tränen ins Herz.

Die Wirklichkeit
schillert
und trägt sich fort.



MAUER

Gegenstände
sind Widerstände,
Ziegelschichten,
gebrannte Erde.

Diese Mauer ist ein Satz
in einer Rede des Raums,
Schutz und Abschottung,
blassrot und rau an den Händen.

Mit ihr
ließe sich ein Gebäude bauen,
das die Himmel durchfährt
wie Elias Feuerwagen,
oder der geschlossene Garten
einzäunen,
in dem Einhörner äsen.

Wo man etwas
weg lässt
ist gleich ein Fenster
oder gar ein Durchschlupf,
die enge Pforte wohlmöglich.

Eine Zeichnung
aus Vogelsicht
besteht aus diesen
Linien, lauter
Enden der Welt oder Parallelen
und Schattengeber.



SCHÖPFUNG

Das gezähmte Chaos
wird zum Schlingmuster,
Irrweg und Weisheitspfad.

Das Neue
ist Zerschlagenes,
Verarbeitetes, Vernachlässigtes, Vergangenes.

Umordnung
heißt das sich wandelnde Feld,
die Ufer verschieben sich.

Wir scheinen
uns selbst nicht gewachsen zu sein.
Widerspenstigkeit
verwirrt das Haus, Licht
verlöscht zu früh.

Angst und Schmerz
gebären das schon Überwundene neu,
das Böse kleidet sich artig und schickt sich an,
uns auf wundersame Wege zu leiten.

Angst und Schmerz
gebären das noch nicht Siegreiche neu,
das Gute sucht in den Gassen Freunde
und bringt keine Wunder hervor.

Die Schöpfung
endet ausgerechnet
am Jüngsten Tage.



TAFELBILD

Die fromme Seele
auf der Waagschale Michaels
wirkt durchscheinend.

Meine Gedanken
schlingen sich im Bild
empor in die Berge
auf der Suche
nach dem Azur.

Königin Patina
überwebt die Tafeln
mit ihrem grauen
Wespenwabennetz.

Ein mattblauer Schmetterling
wird in der Sonne tanzen.
Im Tal
glitzert der Wasserfall.
Patmos schwimmt im Meer.



ZAUNKÖNIG

Ein häufiger Vogel,
nicht bedroht vom Aussterben,
klein und laut.

Er beherrscht
seinen Nestbau
und sein kurzes Lied.

Was gehen ihn
Lerche, Adler, Nachtigall und Taube an,
der Garten gehört dem König.



WINTERNEBEL

Weißer
Schneeflammen
ums Gehöft herum,
eine runde Wand aus Stille.

Jeder Punkt
hat seinen eignen
engen Horizont:
eine Zaunflucht aus Licht.

Die Sonne über Burg und Berg:
Ein Krug aus Feuer.

Die Wälder tragen Schnee,
nasse schwere helle
Frucht auf dem Gezweig.

Mit dem Eiswind kommt Tod,
Tag für Tag.
Die Zeit steht,
wie einst die Sonne innehielt.

Das einsame Korn ist lange tot.
Im Hause werden Kerzen aufgesteckt.

Die Bäume werden
weinend erwachen
und ihren Wurzeln Wasser geben.

Dann.



WINTERFRAU

Sie trägt ihr dunkelblaues Kleid
und überragt die Tannen
um Haupteslänge.

Ihre bloßen Füße
durchschreiten den Schnee
als wären es Wolken.

Sie schweigt
von der Weite,
die sie erfüllt wie Sehnen.

Ihre Gedanken
sind Sommerschwalben
und Herbstlaub
und ein Lachen
zur Mitternacht.

Sie wird
zurückkehren
und dich auf den Armen tragen
durch den Schnee
über den Fluss.

Du wirst
keine Kälte spüren,
nur das Licht.



VEZELAY

Himmel erhebt sich
zum Sonnenaufgang
als Nebelwolke
aus dem Acker.

Der Falke
fängt sich selbst im Wind
und schwebt mit ihm davon.

Tau glitzert
in tausend Perlen
an Halmen von Korn und Gras.

Die Vögel
hören einander
nicht zu. Darum
singen sie nicht
wie die Engel.

Eine Burg
mit offenen Toren.
Die Mönche sind fort.
Es ist Zionmorgen.
Das war schon stets
ihre Stunde.



Buch

geschlossen.

Briefe und Zeichnungen,
Sammlung von Gedichten
und nie gelesene Geschichten.
Oder gepresste Blüten, die Blätter
würden zerbröckeln beim Öffnen.

Träume sind darin
beschrieben, Hoffnungen
begraben, Geheimnisse
offenbart oder aufgeklärt.

Die Vollmacht
für das Brechen der Siegel
findet sich auf Seite
Hundertdreiundfünfzig.

Meine Finger
streifen
behutsam
den Staub vom Deckel.



IM RAUM DES TODES

bewegt sich kein Schatten mehr.
Nur Eisschollen reiben einander
wie frierende Hände.
Stille tobt und jagt
als Gestöber durchs verlassene Land.

Die Sichel des Mondes
hat die Zeiten abgeerntet.

Schnee bedeckt das Grau
und das verblasste Grün.

Im Raum des Todes
sind selbst Gespenster nur Täuschung,
Zwielichtspiele.
Dagegen wäre Sterben wie ein Beginnen.

Im Raum des Todes
ist Gottes Wort verhallt, die Schöpfung
angehalten und ihr Pendikel abgerissen.

Du kannst nicht
in den Raum des Todes gehen.
Du kannst dich nicht in ihn fallen lassen.
Er nimmt keine Seele an.
Da hinein endet keine Flucht.

Leben prallt ab an seinen Wänden
wie Tennisbälle.
Unser Spiel endet nicht.
Tod ist nicht des Lebens Gegenwort.



IRDENES GEFÄSS

Im Himmel
wohnt das Bilderreich,
das war eingegraben
in Glauben.

Erde aus Asche und Staub,
ein Krug voll Hoffens.

Blutrote dunkle Asten,
Blumen eben für
ein paar Tage.



SEGEL

Nass und voll Wind
ziehen die Segel
das Schiff unter sich her.

Kundige Hände
spielen mit ihnen,
kreuzen gegen den Wind
und fürchten Sturm.

Gedanken sind,
als könnten
Bäume fliegen.
Als könnten
Kirchen schwimmen.
Als wären
Tonnen von schwerem Holz
eine offene Nussschale.
Und dann befehlen sie den Händen.

Der Traum
furcht sich
in den Acker der See.
Der Same im Salz
keimt
wie Leben im Tod.
Das Denken bricht sich
die Gesetze wie ein Kiel die Wellen.

Mein Schiff geht still im Triebe.



INHALTSVERZEICHNIS

Stille	3
Nacht	5
vergebens	6
Antlitz	7
Holländisches Landschaftsgemälde	9
Winter in Mecklenburg	10
Armenische Miniatur	11
Wolken	13
Stadt	14
Jüdischer Friedhof	15
Die Taube	17
Das Jüngste Gericht	18
Arnay-le-Duc	19
Trost	20
Soulmate	21
Hoffen	22
Fragil	23
Eine Stadt aus Licht	24
Ausbruch	26
Geschmeide	27
Schneemädchen	28
Unruhe	29
Chatschkar	30
Kloster	31
Vergessene Stadt	32
Am Meer	33
Maimorgen	34
Mauer	35
Schöpfung	36
Tafelbild	37
Zaunkönig	38

48

Winternebel	39
Winterfrau	40
Vezelay	41
Buch	42
Im Raum des Todes	43
Irdenes Gefäß	45
Segel	46

